

Otziroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Otziroler Bote“

27. Jahrgang

Donnerstag, 25. Juni 1959

Nummer 6

Rund um den Bannberger Kirchturm

Restaurierung 1956/58

Die Erbauung der Bannberger Kirche ist urkundlich in völliges Dunkel gehüllt. Bei der Neudeckung des Kirchturmes i. J. 1956 wurde die Knaufkapsel geöffnet und man fand darin mehrere Urkunden, deren älteste von 1520 eine Schenkung der Anastasia Prunner an die Kirche beinhaltet, die uns also vom Bestehen eines Gotteshauses in der damaligen Zeit vergewissert. Auch drei gotische Plastiken am linken Seitenaltare, dem sogenannten „Gnadenaltare“ (Pietà), geweiht um 1509: Jakobus der Einsiedler, Ursula und eine Madonna mit Szepter, weisen in diese Zeit.

Bannberg gehörte im frühen Mittelalter mit Leisach zur Urfparre Dölsach, weshalb auch der Kirchenpatron St. Martin für Bannberg begründet erscheint. Im Jahre 1380 zieht (nach Thfmkhauser) in Leisach, das von diesem Zeitpunkt an auch Bannberg kirchlich betreute, der erste Vikar ein. Daher dürfen wir den Bannberger Kirchenbau wohl kaum viel früher ansetzen, wengleich ein metallenes Vortragskreuz in spätromanischer Form auf ein höheres Alter des dortigen Gotteshauses schließen ließe. Jedenfalls kann der heutige polygone Chor der Kirche wohl aus dem Ende des 14. Jhdts. stammen, muß aber spätestens vor 1520 erbaut worden sein. Der Annahme, daß tatsächlich eine romanische Kapelle bereits in früheren Zeiten in Bannberg bestanden hätte, stünde zwar nichts im Wege, da schon 1065 der Edle Heinrich, Vasall des Bischofs Alwin von Brixen, diesem Güter zu „Pobinberch“¹⁾ schenkte. Auch im Görzer Urbar von 1299 werden bereits die Dörfer „Popperige“, „Pentzendorf“ und „Cholmhaus“ genannt.²⁾

Die Bannberger Kirche direkt betreffende Aufzeichnungen finden wir jedoch erst in der Pustertalischen Steuerbeschreibung von 1545, wo ein „Hanns Obergshlierer“ von seinem Baumgarten der „Kirchen am Ponperg“ 10 Kreuzer und Peter Schuester der „Kirchen Sand Margreth am Ponperg“, 6 Kreuzer zinst.³⁾ Die Siedlung Bannberg an sich ist ja uralte, d. h., sie geht in vorgeschichtliche Zeiten zurück, denn in der Terrasse des „Unterschliererhofes“ will Prof. Menghin eine prähistorische Wallburg erkennen, während der Name „Burgstall“ westlich von Bannberg auf eine Gratburg mit Holzturm (11. bzw. 12. Jhd.) zurückweist.⁴⁾ Aus der römischen Zeit besitzt Bannberg über dem Widumtor heute noch die Ara des C. Antistius Celer, den Altarweihstein eines Heiligtumes am Mordbichl südlich von Bannberg.

Spätestens 1656 erhielt die Bannberger Kirche auch einen Turm, da in diesem Jahre die schöne, große, alte, signierte und datierte „Martinsglocke“, die das Gotteshaus heute noch birgt, von „Wenedikt Grasmair und seine zben Sin Lukas und Oswald“ in Brixen gegossen wurde. Seit ungefähr dieser Zeit besitzt Bannberg auch eine Schule und ein Wirtshaus; denn mit Datum vom 18. September 1618 meldet das Anraser Verfachbuch: „Kinder sollen am Ponperg in der Schule lesen und schreiben lernen“ und 1688 ist ebendort von einer „Taferne am Ponperg“ die Rede. Dazu meldet die Pfarrchronik, daß 1669 die Kirche von Bannberg erweitert wurde.⁵⁾ Offenbar handelte es sich hierbei um das frühbarocke Kirchenschiff mit dem schönen Seitenaltare: Schwarz-Gold, gesprengter Dreiecksgiebel und zeitgenössische Antoniusfigur.

Im Jahre 1840 erfolgte nochmals eine Vergrößerung des Bannberger Gotteshauses, vermutlich wohl durch den Anbau des Westchores, sowie durch den Zusammenschluß zufolge der einheitlich barocken Dekoration in der ganzen Kirche; vier größere, spätbarocke, farbenfrohe und reich bewegte Deckengemälde al fresco von Christoph Brandstetter aus Oberdrauburg (1843) umspannen das Gewölbe im Chor und Schiff: Margarethe, die alte Kirchenpatronin; Bonifazius, den heiligen Baum fällend; Tod des hl. Josef und im Priesterchore das hl. Altarsakrament. Sehr dekorativ wirken auch die zwölf Apostelzeichen mit Brustbildern vom selben Maler.

Die jüngst eriolgte, in ihrer Dekoration sparsame aber helle Neufärbelung des Kircheninnern, sowie die Reinigung der Fresken und Ölbilder besorgte der Maler-Restaurator Pokorny aus Sillian, wobei zu bemerken ist, daß Signum und Datum dieser originalbarock-biedermeierlichen Malerei unverständlicherweise überstrichen wurden. Eine zweite, im gleichen Sinne nach barocker Heiligkeit und Bildfreudigkeit wirksame Neuerung in dieser Kirche brachten die sieben Glasfenster mit leichtem Figurenschmuck aus der Glasmalerei Mader in Innsbruck nach Entwürfen von Karl Rieder, Schwaz. Es handelt sich um die beim Landvolke in besonderer Verehrung stehenden Heiligen: Notburga, Florian, Martinus und Christophorus, weiters um die Gottesmutter, die hl. Familie und Christuskönig.

Den Hauptschmuck der Kirche jedoch bilden die zwei barocken Altäre, von denen der wohl schönere und ältere Seitenaltare bereits erwähnt wurde, während der in Grün-Grau-Rosa Tönung marmorierte hölzerne Hochaltar innerhalb seines Säulenbaues eine Öltafel mit dem hl. Martinus und darüber ein Dreifaltigkeitsbild birgt. Zwei Seitenfiguren, der Wasserheilige Nikolaus und der Viehpatron Sylvester, sowie vier putzige Engelchen umrahmen den Altar. Das alte Altarbild „Martinus und die vierzehn Nothelfer“, dat-

1) Dr. Hermann Wiesflecker: Die Regesten der Grafen von Görz und Tirol, Pfalzgrafen in Kärnten, Bd. 1, S. 28.

2) Dr. Friederike Klos-Buzek: Das Urbar der Vorderen Grafschaft Görz a. u. d. Jahre 1299, S. 62.

3) Josef Oberforcher: handschriftlicher Auszug a. d. Pustertalischen Beschreibung (Mappe Lienzener Klaus, S. 11/12), Archiv Schloß Bruck.

4) Pfarrarchiv Bannberg: Auszug P. Kratzer.

von 1765, gibt uns auch einen Hinweis auf das Alter des jetzigen Hochaltars, von dem noch einige sehr gute Figuren in der Sakristei und im Widum aufbewahrt werden. Anlässlich der letzten Restaurierung erhielt dieser Altar einen Tabernakelvorbau mit aufgesetztem Lamm Gottes und Baldachin. All dies fertigte samt dem reich vergoldeten Rokokoornament Hw. Pater Raimund aus Lienz an. Der Tabernakel beherbergt eine neue Monstranz in Form einer barocken Sonnenscheibe, umgeben von einem Kranz aus Ähren und Reben. (Firma Katschthaler, Wien, 1956.)

Die frühere neugotische Monstranz wanderte auf den Seitenaltar und birgt als Kuriosum den Promotionsring sub auspiciis des Ortskindes Prof. Doktor Schett aus Bannberg, gestorben 1930.

Zierlich und passend für die kleine Bannberger Kirche erweisen sich die schön gerahmten, kolorierten Kupferstiche der vierzehn Kreuzwegstationen. Den neuen rötlichen Ziegelboden mit

antiker Musterung, der wie ein Rost für die entfeuchtete Grundmauer der Kirche wirkt, legte sorgfältigst der Bannberger Maurermeister Alfons Unterweger. Zu diesem fein abgestimmt ist das schwere Gestühl aus rötlichem Lärchenholz von Tischlermeister Lukasser aus Aßling. Ein gefälliges und starkes Schmiedeeisengitter an der Emporenstiege entstammt der Lienzer Werkstätte Josef Fronthaler. Bildhauer Anton Kollreider aus Anras oblag die plastischen Ergänzungen an diversen Figuren und deren Vergoldung.

Dank der großen Mühe des fürsorglichen Seelsorgers, Hw. Herrn Pfarrer Josef Kratzer, und des beträchtlichen Aufwandes der kleinen Gemeinde Bannberg steht nun dort ein für die nächste Zukunft gesichertes, schmuckes und heimeliges Gotteshaus, das den praktischen, religiösen und kulturellen Bedürfnissen der Gemeinde wieder für Jahrzehnte genügen dürfte.

Dr. Franz Kollreider.

Erfragtes und Aufgespürtes über Schützenhauptmann Achammer

Volksschuldirektor i. R. Viktor Wanner

Josef Achammer war Färbermeister in Sillian und war an der Organisation der Erhebung der Tiroler gegen die französische Fremdherrschaft maßgebend beteiligt. Er war Hauptmann der 2. Sillianer Schützenkompagnie, der hauptsächlich Sextener Landstürmer angehörten.

Nach glaubwürdigen Aussagen, die sich teilweise auf Aufschreibungen im Pfarrarchiv Sillian stützen, ist Josef Achammer am 2. oder 3. Jänner 1810 von den Franzosen verhaftet worden. Ein Mann bei Mörster in Sillian sagte zu den Soldaten, die ihn nach dem Verbleib Achammers fragten: „Geht nur ins Färberhaus da unten, dort liegt er auf der Ofenbank“. Nach der Gefangennahme wurde Achammer verhört und zum Tode verurteilt. Er ließ seine Frau und Kinder kommen und nahm von ihnen Abschied. Die Frau bat den Wirt und Bürgermeister Josef Strasser (heute Gasthaus zum „Weißen Röhl“) um ein Fuhrwerk, damit sie nach Toblach (oder Welsberg?) fahren und den General Broussier, der dort im Schloß sein Quartier aufgeschlagen hatte, um Begnadigung ihres Mannes bitten könne. Es soll ihr zum Scheine die Begnadigung zugesagt worden sein, doch während die Frau noch im Orte des Kriegsgerichtes weilte, sandte der General einen Kurier mit dem Auftrage nach Sillian, Josef Achammer sofort hinzurichten. Josef Achammer wurde dann auch im Hofe des Landgerichtes in Sillian am 4. Jänner 1810 erschossen und seine Leiche außerhalb des Marktes beim Tagger Kreuz 48 Stunden aufgehängt. Mit ihm sollen noch ein Panzendorfer, der die „Punbrücke“ bewachte, und ein Fahnenflüchtiger hingerichtet worden sein. Der

Fuhrmann des Gespannes mit der Frau Achammer trieb das Pferd zur Elle an. Als er aber schon von weitem beim Tagger Kreuz die Leiche hängen sah, warf er der Frau die Decke über den Kopf und hieb auf das Pferd ein,

Achammer-Lied

(Verfasser: Anton Sandbichler, Lehrer und Organist in Sillian, Zeitgenosse Achammers)

Hört das Trauerspiel, so geschehen
da zu Sillian in dem Jahr
tausendachthundert zehen,
als Tirol erliegen war.
Nach Neujahr in ersten Tagen
machten Franken hier Quartier,
sechzehnhundert sind zugegen
mit dem General Broussier.

Dieser Feldherr ohne Gnade
rief auch unsern Josef fort.
Josef Achammer — o wie schade!
mußte ins Gefängnis dort.
Als Hauptmann hat er kommandiert
die zweite Schützenkompagnie
und allzeit schöne Mannszucht g'führt,
daß man keine Klag' hört spät noch früh.

Als man ihm die Frag' gestellt,
ob er Hauptmann g'wesen war,
hat er dieses nicht verhehlet
und erkläret, wie es war.
„Weil das Volk kein' Ruh' gegeben,
mich auf'fordert“, sagte er,
„hab' ich mich dahin begeben
ohne Waffen und Gewehr“.

Diese Wahrheit, weil er g'sprochen,
war der Handel schon erstellt,
der Stab wurde ihm gebrochen —
er wurde gleich zu Tod verfallt.
Sobald das Ur'tl zu ihm kommen
und er den Tod vor Augen sah,
ließ er g'schwind den Pfarrer kommen,
wie er zu ihm also sprach:

damit die Frau nicht den hingerichteten Mann erkennen sollte, denn sie war schwanger. Wohl ahnte die Arme schon, daß sie zu spät kam und ihr Mann nicht mehr unter den Lebenden war. Um den Gatten und Vater trauerte die Witwe mit den vier Kindern.

Aus den kanonischen Büchern der Pfarre Sillian stammen folgende Familiennotizen:

Die Eltern des Freiheitskämpfers waren Josef Michael Achammer, Bürger- und Färbermeister in Sillian Nr. 29, und Helene Riedlerin. Ihnen wurde am 31. August 1762 der Sohn Josef Raymund Achammer geboren, der spätere Schützenhauptmann. Dieser vermählte sich am 14. Februar 1797 mit Anna Strasserin des Bauern Anton Strasser und der Maria Rainerin von St. Oswald in Kartitsch. Dem Ehepaare wurden folgende Kinder geboren.

Am 14. November 1797 Josef,
am 10. März 1799 Johann Nepomuk
(dürfte bald gestorben sein, aber es fehlt die Eintragung),
am 19. Juli 1800 Johann Nepomuk,
am 8. März 1802 Michael, gestorben
am 5. Juni 1804,
am 26. November 1803 Peter Franz,
gestorben am 16. Februar 1804,
am 16. Dezember 1804 Peter Thomas,
am 24. November 1806 Franz Johann,
am 23. September 1808 Anna, gestorben
1809,
am 12. Juni 1810 Maria, gestorben
am 17. November 1810.

Diesem Aufsätze sei „das Achammerlied“ beigeschlossen.

„Euer Hochwürden! Ich muß sterben,
der Tod ist mir schon angekünd't.
O helfen Sie mir Gnad erwerben
und Verzeihung meiner Sünd'!
Bitt' mit ausgestreckten Armen,
hören Sie heut meine Beicht,
daß sich wolle Gott erbarmen,
daß er die Gnadenhand mir reich“.

Alle Mü'h hat er sich geben,
die sich einer geben kann,
durchgesucht sein ganzes Leben.
Gott nicht mehr verlangen kann.
Da die Beicht also geschehen,
ward er noch in selber Nacht
mit dem allerhöchsten Gut versehen
und so war die Nacht vollbracht.

Als der Morgen angerückt,
lag ihm noch an seinem Haus,
hat um Weib und Kinder g'schicket,
diese Lehre geben aus:
„Weib und Kinder, nicht verzaget!
Dies hat Gottes Hand getan;
den Gott liebet, den Gott schlaget,
der die Wunden auch heilen kann“.

„Weib, fahr fort, noch zu verwalten
das bekannte Färberhaus
und laß Gott darinnen schalten.
Gottes Segen bleibt nicht aus!
Tracht' die Kinder gut zu ziehen,
halte Ordnung in dem Haus,
mach' sie Sünd' und Laster fliehen
und die Tugend üben aus“.

„Kinder, merkt euch diese Lehren,
weil ich, Vater, jetzt muß fort:
folgt der Mutter, tut sie ehren,
Söhn' und Töchter, merkt mein Wort!
Haltet die Gebot' des Herrn,
betet fleißig, fürchtet Gott,
haltet, was die Kirch tut lehren,
denkt an eures Vaters Tod.“

Gottes Gnad gab ihm die Stärke,
daß er alles überwand,
diese wirkt Wunderwerke,
wie bei Heil'gen ist bekannt.
Josef Achammer ist geeilet
in den Tod zur Marterkron,
wie ein Blutzeug nicht verweilet
zu empfangen seinen Lohn.

Jesu Herz ihn begleitet
und der Priester mit der Stol',
war aufs beste vorbereitet
auf Gott recht vertrauensvoll.
„Jesus, dich mir neu ganz schenke!“
seufzte er beständig fort.
„In dein Herz ich mich versenke.“
waren seine letzten Wort.

Der Leib wurde nach zwei Tagen
in sein eignes Haus gebracht,
bis man ihn ins Grab zu legen
alle Anstalt hat gemacht.
Herrlich wurde er begraben
mit Kondukt, wie üblich war,
die sechs Gottesdienst konnt er haben,
jetzt ist die Geschichte gar.

A: Steiner, Mineraliensammler, Prägraten

3

„Osttirols Mineralien und Erze“

Neueste Funde rosarot gefärbter kleiner Anataskristalle wurden am Mellitzenbach oberhalb Virgen von Max Ruggentaler bekannt. Diese Anatase sind eigenartig mit tiefster Abflachung. Sehr ähnlich auch jene neugefundenen Anatase von der Dorfer Alpe bei Prägraten, welche sich ganz der kubischen Form genähert haben. An der gleichen Fundstelle fand man auch Anatase mit Saggenitaggagaten und kleinen Brookittafeln, doch letztere sehr selten.

Azurit und Malachit

Azurit und Malachit sind Verwitterungsprodukte von kupferhaltigen Erzen, besonders von Fahlerzen. Azurit vermag durch starke Wasseraufnahme leicht in Malachit überzugehen, weshalb mehr Malachit als Azurit zu sehen ist, jedoch nur dort, wo beide Minerale gemeinsam vorkommen. Die alten Maler verwendeten zur Darstellung der Himmelsbläue auf ihren Gemälden Azurit und darum ist auf al-

ten Bildern der Himmel meist grün, eben eine Folge der Umwandlung. Fundorte: auf Halden der alten Fahl-erzgruben bei Mitteldorf, Virgen, Sai-jet-Stollen, Dorfer Alpe, Gastacherwand bei Prägraten, Froßnitz-Alpe bei Matrie usw. Das schönste Vorkommen im Kalkstein und Quarz bei der Gößleswand. Gute Stücke davon, mit Quarz Azurit und Malachit innig gemengt, werden neuerdings gerne zu Schmuck- und Ringsteinen verschliffen.

Apatit

ist der sogenannte Trugstein. Im Altertum und noch im Mittelalter hielt man ihn, ehe man seinen Phosphorsäuregehalt entdeckte, für vieles andere. Besonders alte Fundstelle am Happ und der Happsitze bei Prägraten, wo auch die Varietät Spargelstein sowie auch teils große, oft fingerlange dicke Kristalle schmutzigweißer Farbe in grünem Kalkschiefer am Rande von Serpentinlinsen vorkommen. Eine weitere Fundstelle ist die Froßnitz Alpe sowie Hin-

Das Gedenkjahr 1959

Gedenktage im Juli

3. Juli 1832

Der einstige Kommandant des Pustertales Anton Steger stirbt in Wien an der Cholera. Seine Leiche wird bei Nacht und Nebel in einem heute unbekanntem Choleraschacht im Hundstürmer Friedhof begraben.

5. u. 6. Juli 1809

Niederlage der Österreicher bei Wagram.

12. Juli 1809

Waffenstillstand zu Znaim. Artikel 4 lautet: „Alle Abteilungen österreichischer Truppen, die sich in Tirol und Vorarlberg befinden, haben diese Provinzen zu verlassen. Die Feste Sachsenburg ist dem französischen Militär zu übergeben.“

16. Juli 1809

Andreas Hofer eilt vom Passeiertal nach Lienz. Er will den Landsturm des Pustertales aufbieten und mit Hormayr und Kolb alle Vorbereitungen zum Vorstoß nach Kärnten und zur Überrumpelung der nur von 800 Franzosen besetzten Stadt Klagenfurt treffen. Hofer will dann die Verbindung mit dem 9. kaiserlichen Armeekorps in Steiermark herstellen.

21. Juli 1809

Hofer hält mit dem österreichischen General Schmidt und Anton Steger Kriegsrat in Lienz.

22. Juli 1809

Hofer besichtigt mit Steger die Festungsanlagen in Sachsenburg. Ein französischer Parlamentär übergibt ihm dort die Bestimmungen des Znaimer Waffenstillstandes. Hofer aber vermutet dahinter nichts als lauter Lügen.

Hofer erläßt am gleichen Tag noch von Lienz aus einen glühenden Aufruf, der mit dem Satz endet: Wer in Tirol wohnen will, muß es schützen: wer es nicht schützt, wird im Lande nicht geduldet.

27. Juli 1809

In Salzburg sammelt sich das Gros der feindlichen Streitkräfte zum Einmarsch nach Tirol (50.000 Mann.) Die Division Kronprinz und die sächsisch-rheinbündische Division Rouyer führt Marschall Lefebre über den Paß Strub ins Inntal.

Die Division Derooy mit 7000 Mann soll durch den Paß Lueg und über die Gerlos ins Inntal. Sie wird aber an der Halbstundenbrücke bei Taxenbach im Pinzgau von nur 400 Tirolern und Salzburgern unter Führung der beiden Matreier Wallner und Panzl einen vollen Tag aufgehalten.

28. Juli 1809

Hofer ruft von Lienz aus die Gerichte des Pustertales unter die Waffen. Ein weiterer Aufruf soll die Kärntner zur Landesverteidigung aufrufen.

30. Juli 1809

Einzug der Truppen Lefebres in Innsbruck. Bei Scharnitz überschreiten weitere 10.000 Mann unter General Beaumont die Landesgrenze.

31. Juli 1809

Steger wird von Hofer zu seinem militärischen Stellvertreter im Pustertal ernannt. Hofer fährt durchs Pustertal zurück. Dabei begegnen ihm die abmarschierenden Österreicher und die ihnen angeschlossenen Tiroler Schützenkommandanten wie Teimer, Eisenstecken, Aschbacher, Speckbacher usw. Hofers Zureden, im Lande zu bleiben, vermag nur Speckbacher zur Umkehr zwischen Mühlbach und Bruneck zu bewegen.

Tirol befindet sich Ende Juli in einer verzweifelten Lage: Die Österreicher auf der Flucht, 60.000 Feinde im Lande und weitere Kräfte von Kärnten herauf im Anmarsch. Aber Hofer verzweifelt nicht.

terbicht bei Prägraten. Besonders schöne, zwar kleine, doch klare brülanförmliche Kristalle findet man an der Gößleswand bei Prägraten.

Bergkristalle und Quarze

Unsere Berge sind schon seit alter Zeit auch sehr bekannt geworden als reiche Fundgruben schöner Bergkristalle und Quarze. Obwohl in unserem Gebiete schönste Varietäten wie Amethyste, Citrine und Morione fast ganz fehlen, so hat man doch seit alter Zeit viele und auch nicht so selten wahre Prachtstücke von klaren Bergkristallen und besonders von Rauchquarzkristallen reichlich gefunden. Es würde hier zu weit führen, alle Fundstellen von Bergkristallen Osttirols zu nennen. Darum beschränke ich mich nur auf das Wichtigste.

In der Kristallsammlung des Professors Ruggenthaler, Wien, angeblich der schönsten Bergkristallsammlung Österreichs überhaupt, sind fast alles Kristalle, welche der Herr Professor im Laufe vieler Jahre in Osttirols Bergen gesammelt hat. Weiters liegen in der Mineraliensammlung der Familie Köll in Matri in Osttirol wahre Giganten von Berg- und Rauchquarzkristallen sowie einer zarten Art von Quarzaggregaten, der sogenannten „Falkensteiner Quarze“ von Matri. Auch die Sammlungen von Armand und Josef Trost, Hermann Köfler, Matri i. O. und des Leo Berger, Prägraten, sind Fundgruben schöner Kristalle.

Es gibt keine Mineraliensammlungen in Osttirol, in denen nicht die Kristalle, wenn auch nur wenige Stücke, die Zierde der Sammlung bilden.

Eigenartig in ihrer Art sind die Bergkristalle von der Knorrspitze bei Virgen, sowie eine Art vom Mellitzenbach. Oberhalb Virgen haben die Kristalle einen porzellanartigen Überzug. Neu entdeckt wurden erst kürzlich lauchgrüne Bergkristalle auf der Wallhornalpe bei Prägraten, die in ihrer Tracht einzig dastehen.

Als sogenannte Einschlüsse in Quarzen kommt sehr Vieles und Schönes vor, besonders sind solche Stücke sehr geschätzt und gesucht, mit sogenanntem Libelleneinschluß (beweglicher Wassereinschluß). Ofters kommen als Einschluß folgende Mineralien vor: Brookit, Anatas, Byssolith, Ankerit, Calcit, Adular, Albit, Titaneisen, Turmalin, Sphen, Pyritkristalle, Limonit sowie Helminthit und Rutile. Hiemit komme ich zu den sogenannten Haarsteinen und zu den Rutilsonnen, das wunderbarste der Titanmorphie. Von dem Restpunkte amorph zersetzten Anatastkristall z. B. gehen kometschweflige Rutilhaare — Strahlenbündel — nach allen Richtungen aus. Der Restpunkt kann auch Titaneisen, Sphen, Brookit, Turnerit gewesen sein. Solche Stücke findet man auch in Osttirol recht selten, doch sollen früher einmal am Säulkopf bei Virgen, solche schöne Rutilsonnen reichlich gefunden worden sein.

Sehr schön sind ferner auch die Einschlüsse in Bergkristallen von Helminthit, mit seinen teils an pures Gold und Silber erinnernden glänzenden Spiralen. Von dieser Art habe ich auf der Dorfer Alpe bei Prägraten einen Bergkristall, zwar klein, doch schön, gefunden, der heute meine Sammlung ziert. Als Fundort blaßlila gefärbter Amethyste gelten das Umbal, die Maurer- und Dorfer Alpe sowie die Wallhorn Alpe bei Prägraten, angeblich auch eine Fundstelle von Amethysten u. zw. neu entdeckt von Florian Köll in der Matreier Gegend. Kleine, aber echte Citrine habe ich auf der Kleinbach-Alpe bei Prägraten gefunden.

Außerdem sind auch interessante Bildungen von Zepterquarz, Skelettquarzen sowie Sternquarzen bekannt. Ich besitze z. B. einen kleinen Skelettquarz, welcher in der Mitte ein Loch hat und an beiden Kristallenden Kronenzacken aufweist. Sehr interessant geworden sind dann noch die Drusen mit aufsitzenden Quarzen nach dem Japangesetz von der Pebell-Alpe bei Prägraten. Wer über diese Abart der Quarze mehr wissen will, den verweise ich auf die Abhandlung von Dipl.-Ing. Karl Contrus, Wien, in Carinthia II, 1956.

Brookit

Die Sehnsucht aller Sammler ist der Brookit, der wohl oft genannt, doch leider immer seltener gefunden wird. Die älteste bedeutende Brookitfundstelle Osttirols, wenn nicht der ganzen Welt, liegt am sehr steilen, gefährlichen Nordabhang der Säulkopfer Nillalpe bei Virgen. Auch mitten in der Sommerszeit taut dort der gefrorene Boden nicht auf und die alten Mineralsammler von Obermauern und Virgen haben Holz hinaufgetragen, um dort zur Auftauung des Bodens über Nacht Feuer zu machen. Der erste Entdecker dieser Fundstelle war Jakob Graus, vlg. Fröbenmandl, welcher auf der Frößen bei Obermauern wohnte und diese Fundstelle in Verbindung mit Thomas Trojer, Prägraten, weiter ausgebeutet hat. Die größte am Säulkopf gefundene lose Brookittafel soll die Größe einer Handfläche gehabt haben, welche prächtvolles Stück aus reiner Unkenntnis beim Panzlwirt in Virgen zerschlagen wurde. Noch ein weiteres gutes Stück von dieser Fundstelle soll sich im britischen Museum in London befinden. Aufzeichnungen von weiteren respektablen Funden sind noch auf einer alten Skizze, welche im Besitze vom Mineralsammler Anton Mariacher, Obermauern ist, ersichtlich, woselbst auch die Größe des Fundes, das Fundjahr und der Erlös des erzielten Verkaufspreises in alten österreichischen Gulden angegeben sind. Heute wird anscheinend an dieser Fundstelle immer weniger gefunden, höchstens solches, welches von alten Sammlern übersehen oder weggeworfen wurde. Weitere Fundstellen von spurenhafte Brookit sind die Maurer- sowie die Dorfer Alpe bei Prägraten.

Berylle, Varietät „Smaragd“

Nach Angaben Liebeners und Vorhausers, der alten Autoren, sollen an der sogenannten Markasit- bzw. Grauen Wand auf der Trojer Alpe im hintersten Defereggental Berylle sowie kleine Smaragd Kristalle gefunden worden sein.

Dieser Bericht ist leider auf mangelhafte Beweise gestützt und mit Vorsicht aufzunehmen. Es ist bisher noch keinem einzigen Mineralsammler, Geologen usw. gelungen, diese verschollene Fundstelle wieder aufzufinden.

Chalcedon

kommt vor im Serpentin und den Serpentinkontakten der Gößleswand; nebst bläulich gefärbten, kleinen Quarzkristallen, kommen dortselbst bläulich gefärbte Chalcedone in stecknadelgroßen Knöpfen aufgewachsen vor, meist auf Klüftflächen, doch eingewachsen. Meines Wissens ist dies das erste bekannt gewordene Chalcedonvorkommen Osttirols.

Cyanit (Disthen)

Cyanit hat mit dem Giftstoff Cyankalium nicht das geringste zu tun. Der wirkliche Name für Cyanit ist Disthen, da aber die Varietät Cyanit viel schöner ist als gewöhnlicher Disthen, habe ich den Namen Cyanit vorangesetzt. Der Amerikaner nennt es Kyanit. Gute Stücke mit grünlich-bläulich bis dunkelblau schillernden Cyanitprismen werden in Osttirol nur im Sireichen und Kontakten der Eklogite gefunden.

Als gute Fundstellen sind bekannt die Dorfer Alm, Gastacher Wand, Wallhorn Alpe, Kleinitz, Eissee, Weißspitze bei Prägraten, ferner noch besonders die Froßnitz Alpe bei Matri, Osttirol.

Solch schöne Stücke sind sehr geschätzt, besonders dann, wenn die schillernden tiefblauen Prismen auf sehr weißem Quarze sitzen.

Fundorte für gewöhnlichen Disthen ist das Umbal- und Maurertal bei Prägraten. Im Schloß Bruck, dem Osttiroler Heimatmuseum in Lienz, liegt ein recht großes Stück Disthen, welches von Alois Gomig aus St. Johann i. W. im hinteren Umbal gefunden wurde.

Calcit

Das Mineral, das als das formenreichste gilt, ist in Osttirol viel zu finden und es würde viel zu weit führen, alle Fundorte zu nennen. Besonderes Interesse haben zwei Fundstellen, und zwar jene von Hrn. Andreas Madritsch in der Galitzenbach-Klamm der Lienzer Dolomiten und die an der Knorrspitze oberhalb Virgen von Herrn Anton Mariacher, Obermauern/Virgen. An beiden Stellen wurden rosa gefärbte Calcite gefunden. Diese Farbe verdankt die genannten Kristalle einem seltener Element in der Mineralwelt. Leider wird an dieser Fundstelle immer weniger Schönes gefunden.

(Fortsetzung folgt.)